

LESERBRIEFE

Städtchen Willisau:
Überdimensionierter Parkplatz

«Vor wenigen Monaten zog ich nach Willisau. Auch ein Grund war das gut erhaltene Städtchen mit den schönen Bauten und Brunnen. Allerdings wirkte es in diesem Sommer bizarr: Strassencafés mitten in einer Grossbaustelle. Inzwischen sieht es ganz anders aus: Strassencafés inmitten eines überdimensionierten Parkplatzes. In der Begegnungszone begegne ich vor allem Autos. So kommt die neue Gestaltung mit einigen gelungenen Elementen leider gar nicht zur Geltung.

Dabei wurde just am Eröffnungswochenende demonstriert, dass es auch

anders ginge. Sind Autoverkehr und Parkplätze nötig für das Gewerbe? Ich denke nicht. Lust zum Flanieren und Verweilen kommt bei mir (und sicher auch vielen anderen) vor allem in autofreien Altstadt-Gassen auf.

Schade, dass das hier nicht möglich ist. Fahrende Autos gibt es auch anderswo, um sich Lärm anzuhören kommt niemand von auswärts her. Das neue Konzept ist bestimmt nicht der Weisheit letzter Schluss.»

Raffael Fischer,
Bahnhofplatz 1, Willisau

Umfahrung Wolhusen: Das
Gerangel um die Topf-Vergabe

Der Regierungsrat erstellt in Kürze sein Strassenprogramm und legt es der VBK zur Prüfung vor. Seit Jahren werden viele Projekte im Seetal, an der XY-Achse und bei den Autobahnzubringern durch den Kanton favorisiert und realisiert. Projekte, welche sehr teuer sind und waren.

Es steht fest, nicht nur die oben erwähnten Regionen haben Verkehrsknotenpunkte, die entschärft werden müssen. Viele Gemeinden und Regionen haben Ihre Projekte eingegeben und hoffen, dass sie auch einmal berücksichtigt werden.

Auch Wolhusen hat erneut das Umfahrungsprojekt eingegeben. Die Umfahrung Wolhusen ist nichts Neues. Seit vielen Jahren spricht man von der dringend notwendigen Umfahrung des Orts auf den drei Achsen Entlebuch-Luzern, Entlebuch-Willisau und Luzern-Willisau. Es steht fest, der Verkehr in Wolhusen kollabiert jeweils zu Stosszeiten.

Frage: Wie oft standen Sie schon in Wolhusen im Stau und ärgerten sich? Eine Umfahrung ist unabdingbar und zwar aus folgenden Gründen:

>Die Sicherheit und die Lebensqualität in Wolhusen soll verbessert werden.

>Wolhusen ist der Zubringer zur Autostrasse Richtung Luzern.

>Wolhusen ist der Verbindungspunkt zur Tourismusregion Entlebuch. Um den Tourismus weiter fördern zu können, was für die Region sehr wichtig ist, ist ein optimaler Verkehrsfluss notwendig.

>Die Umfahrung Wolhusen hat für 28 Mitgliedsgemeinden Priorität.

>Wolhusen ist die Drehscheibe und verbindet Luzern mit dem Hinterland und dem Entlebuch, wo namhafte Firmen angesiedelt sind, die auf eine gute verkehrstechnische Verbindung angewiesen sind.

>Um das Hinterland weiterhin für das Gewerbe und die Firmen sowie für Wohnraum attraktiv gestalten zu können, ist es wichtig, dass die Verkehrswege und die Mobilität gewährleistet sind.

Liebe Bürgerinnen und Bürger, dies sind viele wichtige Gründe, welche klar für eine Umfahrung Wolhusen sprechen. Treten auch Sie der Interessengemeinschaft Wolhuser Umfahrung bei und signalisieren somit, wie wichtig es ist, dass auch die Region Luzern West gestärkt wird.

Helen Schurtenberger-Häfliger,
Kantonsrätin FDP, Die Liberalen,
Gemeinderätin Menznau



ANNO DAZUMAL

Ein Bild von 1933: Es ist die Wäscherei und Glättereier der damaligen Heil- und Pflegeanstalt St. Urban (auch Irrenanstalt genannt). Die zweite Person von links ist Elisa Hiltbrunner vom «Buchwald», Altbüron. Man beachte die Stromschiene unter der Decke und die für diese Zeit modernen Bügeleisen. Vielleicht kennt jemand die weiteren Personen? Das Bild wurde zur Verfügung gestellt von Hans Purtschert, Ruopigenring 105, Luzern.

Strafverfahren gegen Polizeikommandanten



LUZERNER POLIZEI Das Überwachungsvideo, das einen Beamten der Luzerner Polizei beim Prügeln zeigt, hat weitere Konsequenzen: Die Staatsanwaltschaft Luzern hat gegen den Polizeikommandanten Beat Hensler ein Strafverfahren eröffnet. Es besteht der Verdacht auf Amtsgeheimnisverletzung.

Simon Kopp, Sprecher der Luzerner Staatsanwaltschaft, bestätigte am Donnerstag auf Anfrage eine Meldung der SRF-Sendung «Rundschau» vom Mittwochabend. Die Untersuchung führt eine Staatsanwältin aus

dem Kanton Uri. Hintergrund des Strafverfahrens ist die Veröffentlichung eines Videos einer Überwachungskamera. Darin ist ein Elitepolizist der Luzerner Polizei zu sehen, der einen am Boden liegenden Einbrecher mehrfach mit Fusstritten gegen den Kopf traktiert.

Video ohne Einwilligung gezeigt

Der Polizeikommandant Beat Hensler zeigte das Überwachungsvideo drei Wochen nach dem Übergriff den Mitgliedern der Sondereinheit Luchs. Hensler tat dies ohne die Einwilligung der zuständigen Staatsanwältin. Das Video ist Teil einer Strafuntersuchung gegen den prügelnden Polizisten.

Die Staatsanwaltschaft leitete laut Kopp unmittelbar nach der Veröffent-

lichung des Videos gegen unbekannt eine Untersuchung wegen Amtsgeheimnisverletzung ein. Danach erstattete der Anwalt des betroffenen Polizisten beim Regierungsrat konkret Anzeige gegen Beat Hensler. Die Regierung leitete die Anzeige einen Monat später an die Staatsanwaltschaft weiter. Diese beauftragte gemäss Kopp gleichentags eine ausserkantonale Staatsanwältin.

Polizeikommandant Hensler kommentierte das Video im August als Einzelfall, der sich nicht wiederholen dürfe. Bei diesem Gewaltübergriff handle es sich um einen jener Vorfälle, welcher der Berner Alt-Oberrichter Jürg Sollberger im Auftrag von Justizdirektorin Yvonne Schärli gegenwärtig untersuche. sda

DAS

WB-Podium



Cornelia
Lustenberger*

Nach dem Militärputsch vor vier Jahren hat sich unser Land immer noch nicht erholen können. Ganz im Gegenteil. In den rund 18 Jahren, in denen ich nun schon in Honduras lebe, habe ich diese tropische, multikulturelle und von enormen Gegensätzen geprägte

Sendet uns Licht
für faire Wahlen

Nation noch nie zuvor so zerfallen und in einer kritischen Lage wie momentan erlebt.

Die Arbeitslosigkeit ist dermassen angestiegen, dass immer mehr Menschen versuchen, auf illegalem Weg in die USA auszuwandern, in der Hoffnung, ein besseres Leben zu finden. Dabei nehmen sie das grosse Risiko auf sich,

von den Schleppern hereingelegt oder auf dem Weg von den Banden überfallen und sogar getötet zu werden.

Die Gewalt im Land hat so stark zugenommen, dass viele Leute sich kaum mehr auf die Strasse wagen. Ein Grossteil der Bevölkerung verlässt das Haus nur noch, um den täglichen Pflichten wie Schule, Arbeit usw. nachzugehen. Ansonsten sucht man in seinen vier Wänden Zuflucht aus Angst, überfallen oder Augenzeuge eines Deliktes zu werden. Diese Tatsache kommt auch in den weltweiten Kriminalitätsstatistiken zum Ausdruck: Honduras gehört heute zu den gefährlichsten Ländern der Welt.

Zudem ist Honduras ein Drogenstaat, wo nicht nur Drogenhändler von diesem schmutzigen Geschäft leben, sondern auch Regierung, Justiz, Polizei und Militär davon profitieren und vom organisierten Verbrechen infiltriert sind. Die Glaubwürdigkeit dieser Institutionen ist so tief wie noch nie. Daher vermittelt heutzutage ein Zusammenreffen mit Polizei mehr Angst als Sicherheit.

Nicht zu vergessen ist das Gefängnis-system, welches wegen der Gleichgül-

tigkeit der Regierung jeden Tag kollabieren könnte. Tausende von Menschen vegetieren hinter Gittern, ein Grossteil seit Jahren, ohne ein Urteil und ohne Rehabilitationsprogramme.

Das Gesundheitssystem ist ebenfalls sehr krank. In den öffentlichen Spitälern, welche normalerweise der armen Bevölkerung die Grundmaterialien und Medikamente gratis zur Verfügung gestellt haben, gibt es momentan gar nichts, nur leere Apothekenregale.

Auch das Abfallentsorgungssystem in unserer Stadt La Ceiba funktioniert seit Monaten nicht mehr. Die Stadt ist so schmutzig wie noch nie. Überall Abfallberge. Die honduranische Bevölkerung ist ja sehr geduldig, doch jetzt sind viele an ihre Grenze gekommen. Sie machen nun eigene Abfallentsorgung, indem sie die Abfallsäcke auf der nächstgelegenen Hauptstrasse deponieren, damit die Autos nicht mehr durchfahren können. Das scheint das wirkungsvollste Mittel für eine prompte Entsorgung zu sein. Aufgrund der positiven Wirkung wird nun diese Protestform von verschiedenen Stadtteilen kopiert. Dies bestätigt einmal mehr, dass hier in Honduras die Probleme nur mit Protestaktionen gelöst werden können.

Dieser Fall ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Bevölkerung Macht ausüben kann. Bisher waren sich viele darüber nicht bewusst. Langsam aber sicher erwacht das Volk in Honduras. Es merkt, dass es so nicht weitergehen kann und etwas passieren muss. Doch viele getrauen sich nicht, ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, aus Angst vor Unterdrückung.

Seit einigen Wochen schickt die Regierung vermehrt Militär auf die Strassen von Honduras mit der Begründung, Sicherheit für die Bevölkerung garantieren zu wollen. Doch scheint der wirkliche Grund ein ganz anderer zu sein: Die Militarisierung dient der aktuellen Regierung für die kommenden Wahlen als Hilfsmittel, um an der Macht zu bleiben. Denn sie kann damit Aufstände seitens der unzufriedenen Bevölkerung verhindern.

Auch die Absicht vieler Studenten, als Protest gegen die korrupte Regierung dieses Jahr nicht an den bisher freiwilligen patriotischen Umzügen anlässlich des Unabhängigkeitstages teilzunehmen, wurde durch einen diktatorischen Regierungsentscheid ausgebremst, indem die Studenten zur Teilnahme gezwungen wurden.

Am 23. und 24. November 2013 stehen bei uns in Honduras die Wahlen an. Dies ist für die Bevölkerung eine Chance, mit ihrer Stimme die neue Regierung zu wählen. Honduras schreit nach einem politischen Wechsel, welcher sich für soziale Justiz, Arbeit, Bildung, Gesundheit, und Sicherheit einsetzt. Doch ein solcher Wechsel wird nur möglich sein, wenn Wahltransparenz und -fairness garantiert werden.

Aufgrund der bisherigen Vorfälle befürchtet ein Grossteil der Bevölkerung jedoch einen Wahlbetrug seitens der regierenden Partei. Sollte dies der Fall sein, würde das zu einem Eklat mit Gewaltausschreitungen führen und den Anfang einer effektiven Diktatur bedeuten. Bitte sendet uns Licht für transparente und faire Wahlen.

* Cornelia Lustenberger wurde 1964 in Altbüron geboren. Sie arbeitete rund zehn Jahre als kaufmännische Angestellte. Nach einer Viruserkrankung nahm ihr Leben fortan eine ganz neue Richtung. Seit 1995 leistet sie Freiwilligenarbeit als Sozialarbeiterin in La Ceiba in Honduras, Zentralamerika. Sie betreut ehemalige Strassenkinder, gibt ihnen Unterricht und ermöglicht ihnen sinnvolle Freizeitbeschäftigungen und Berufsausbildungen. Daneben arbeitet sie auch mit Häftlingen im Gefängnis, macht Aidsprävention, führt Aids-tests durch und realisiert Schulmaterialverteilungen in Armenvierteln usw. All ihre Freiwilligenarbeit ist nur dank Spendengeldern auf privater Ebene möglich.